

crifti geburt virezehen hundert Jor dor noch In dem fybenzehenden Jor vff den funtag alz man In der heylgen Kirchen finget quasi modo geniti.

Orig. Perg. urfprgl. mit 7 Siegeln. Das 4. ift zerbrochen, das 6. fehlt ganz.

Erhalten: Ulrich v. Dirbach, Sintr. v. Neuenburg, Stang, Sützel und Mertin.

Grabfchrift des Barons Stephan Perényi de Nagy Szölöß,

gefallen bei Uebrigshaufen, begraben in Braunsbach.

QVIſqVIs es, VIator ChrIſtIane!
 QVI hIC tranſIs, Iter ſIſte!
 ſUnt breVes DIes hoMInſs. *
 ſICVtI VMbra et VeLVt
 aqVae eLabVntVr, VIDE *
 LongJore VIâ DIgnVs ILLVſtrIſIMVs
 L. Baro StephanVs PerInI HVngarVs * NagJJ ſzoLoſIenſis
 In InCLYta LegIone PrInCIpIs
 PaVLI AntonII EſterhaſI
 VngarICae EqVeſtrIs MILItIae GeneraLIſ CapItaneVs *
 Anno VIGesIMo oCtaVo actatIs
 In FIDeLIſtate regInae HVngarIae
 VIXIt et gLorIose obIIIt *
 faCta GaLLorVM ſtrage In Vna pVgna InIta
 penes VebrIgshaVſen In SVEVIA prIDie nonas *
 praesentIs MensIs IVLII.
 pro refrIgerIo ILLIVs ſpIrItVs
 ſVperos aDora. VaLe.
 te Ita breVIter *
 qVoqVe VICtVrVM CogIta
 et ſaepIVS eXpenDe. *

F.-K.

Das Gefecht bei Uebrigshaufen OA. Hall am 6. Juli 1743 zwifchen dem abziehenden Heere des Marſchalls Broglie und den Oeſterreichern — v. Martens fucht das Gefechtsfeld bei Neuenſtein, S. 625 — muß überaus blutig gewesen ſein. Aus Gerichtsakten ergibt ſich, wie das Landvolk auf 2—3 Stunden hinfrömte, um von der Beute etwas zu holen. Ein Schulmeiſter von Jungholzhaufen war des Leichenraubs verdächtig. D. Red.

Der Name Crailsheim.

Das reizend gelegene Crailsheim, das neuerdings als wichtiger Knotenpunkt der Eifenbahn aus ſeiner früheren Abgeſchiedenheit hervortritt und auch im Schwabenland bekannt wird, birgt in ſeinem Namen ein ungelöstes Räthſel. Selbſtverſtändlich iſt die Latinifirung von Crailsheim in Carolihemium, das am Ende gar von Karl dem Großen gegründet ſein ſoll, abzuweiſen. Auch das Wappen der Stadt, das drei „Kreuel“ zeigt, hilft nicht weiter. Denn dieſes redende Wappen iſt nichts anderes als ein Verſuch, den nicht mehr verſtandenen Namen zu erklären. Es leuchtet ein, daß die Endſilbe heim das appellative Kreuel unmöglich macht und einen Perſonennamen vorausſetzt. Aber welchen? Der Familienname Crewel, Creul, Gräwel,

den im 14. Jahrhundert in Schwaben und Franken ritterliche Geschlechter tragen W. F. 1850, 63, ist viel zu jung, um einen Anhaltspunkt für die Erklärung zu bieten. Auch ist nirgends ein Zusammenhang der Crewel, Creul etc. mit der Stadt Crailsheim, noch mit den Herren von Crailsheim nachzuweisen. Unwillkürlich streift der Blick die Karte und zeigt uns nahezu unter einem Meridian von Crailsheim, nach Norden sich aneinander reihend, Crailshausen OA. Gerabronn, Crainthal und Creglingen OA. Mergentheim, Krensheim bad. Amt Tauberbischofsheim. Ist hier ein sprachlicher Zusammenhang oder nur zufälliger Gleichklang? Die geographische Nähe scheint doch mehr für jenes zu sprechen. Aber sobald man auf die ältesten Namensformen zurückgeht, will der gute Schein alsbald zerrinnen.

Creglingen heißt 1045 Chregelingen, Crainthal noch 1318 Creygenthal. Die Oberamtsbeschreibung Mergentheim erklärt Crainthal als das Thal eines Crego, Crago, Creglingen als den Wohnort der Angehörigen eines Cragilo, des kleinen Crago. S. 480, 503. Als möglich nimmt sie eine Beziehung des Personennamens Crego, Crago zu dem ahd. Namen chrâ, chrâju, mhd. krâ, krâje, Krähe an. Birlinger läßt diese Kombination gelten, will aber bei Creygenthal eher an das Appellativ als an den Eigennamen denken und könnte sich dabei auf die Parallele mit Hachtel und Dörtel, dem Thal der Habichte und Wildtauben, berufen Württemb. Vierteljahrsh. 1881 S. 297.

In der ganzen Kette aber von Krensheim im Norden bis Crailsheim, Namen, deren Stammverwandtschaft wir einstweilen voraussetzen, scheint doch eher an einen Personennamen gedacht werden zu müssen. Zu Crego, Creygo, Cregilo paßt es nun vortrefflich, wenn eine kirchliche Urkunde des 15. Jahrhunderts uns die ursprüngliche Form des Namens Crailsheim gäbe. In einem Ablassbrief des Bischofs Johann v. Hebron 1393 3. August heißt der Name Crewgelsheim¹⁾. Wären die kirchlichen Urkunden in Bezug auf Namensformen bessere Zeugen, wir dürften dann ohne Weiteres den unmittelbar bei Crailsheim gelegenen Kreckelberg als endgiltigen Zeugen dafür anrufen, daß Crailsheim nichts anderes ist als die Heimat eines Cregilo, Cregilo, Cragilo. In Crailsheim der Vater, in Creglingen die Kinder und Enkel — eine anmuthende Perspektive. Aber o weh — die ältesten urkundlichen Namensformen für Crailsheim haben eben keinen Gaumenlaut. Allerdings findet sich auch für Creglingen die Form Creylinga Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein 1864 XV, S. 37. W. F. 7, 584. Aber bei Crailsheim erscheint in den ursprünglichen Namensformen immer ein flüßiges W, 1178 und 1183 Chrowelsheim W. U. II, 191, 228 in 2 päpstlichen Urkunden, Craulwesheim 1240 W. U. III, 451 und Craewelsheim. Ebenso heißt Crailshausen im Lehenbuch des Bischofs Andreas von Würzburg um 1303 Crewelshausen. Arch. f. Unterfranken 24, 83. So scheint der Zusammenhang mit dem Stamme Crag in Crago, Cragilo definitiv unmöglich; es scheint, wir müssen den Schleier, der über dem Namen Crailsheim lag, und den wir eben zu lüften gewagt, wieder drüber decken und zugleich die ganze Reihe kühner Folgerungen, welche sich aus der Kette Krensheim, Creglingen, Crainthal, Crailshausen, Crailsheim zu ergeben schienen, in ihr Nichts versinken lassen. Doch ehe wir darauf verzichten, — es wird ja schwer, die Kinder seiner Forsehung dem kalten Tod mit eigener Hand zu überantworten — wagen wir noch einmal von einer andern Seite den Schlüssel zu dem Namen Crailsheim zu finden.

Sehen wir den Namen chrâ, chraju Krähe, aus dem auch nach Birlingers Annahme der Personennamen Crago, Cragilo hervorgegangen sein mag, näher an.

¹⁾ Original in Pergament auf der Dekanatsregistratur zu Crailsheim.

Wenn im Jahr 1178 der Name von Crailsheim als Chrowelsheim erscheint, so hat der O-Laut keine Schwierigkeit. Dem Franken wird abd. â zu o. Daß aber im Namen Crailsheim ein wurzelhaftes a stecken muß, das beweist der konservative Volksdialekt, der immer und sicher seit alter Zeit Cräfen, nie Crölfen sagt. Aber der W-Laut! Der eigenthümliche Gebrauch des w ist eine allen Kennern des fränkischen Dialekts bekannte Erscheinung. Der Franke redet von blüwen, drewen, näwen. Die Näwerin wird fogar zur Näberin. Die mhd. Formen gibt Lexer: blüjen, blüewen; draejen, draegen, draehen; naejen, Nebenform naegen, naewen.

Es ist also nichts Unerhörtes, daß ein ahd. j sich ebenso zu g verhärtet, wie es sich zu w verdünnt. Der Wechsel von g und w ist auch in andern deutschen Mundarten und in mehreren europäischen Sprachen nachweisbar, wie mich Dr. Buck belehrt hat. Er weist hin auf Daugendorf OA. Riedlingen, 805 Taugindorf und 1093 Touwondorf, in Churer Urkunden Favonium neben Fagonium. Nach diesen Analogien wird es sich nicht bestreiten lassen, daß aus dem Stamme chrâ, chrâju sich einerseits die Reihe Crago, Crego, Creygo, Cragilo, und andererseits Crawo, Crawilo, fränkisch Crowilo entwickeln konnte. Es wird unbedenklich sein, den Kreckelberg bei Crailsheim als Zeugen für die Identität des Ursprungs des Namens Crailsheim mit Creglingen heranzuziehen. Den endgiltigen Beweis für die Richtigkeit unserer Annahme liefert die Burg Kräheneck bei Weißenstein bad. Amt Pforzheim. 1037 lernen wir kennen Hugo de Creginecka W. U. I, 264, 1092 Hugo de Crauinegga W. U. I, 297, wo nicht an Grafeneck OA. Münzingen zu denken ist. Im Reichenbacher Schenkungsbuch aber erscheint ein comes de Crawenegge W. U. II, 407¹⁾. An der Identität der 3 Namensformen wird nicht mehr zu zweifeln sein, seit uns Giesebrecht diese Herrn v. Kräheneck-Hildrizhausen in ein helleres Licht gestellt hat.

Aber gehört auch Krensheim zu dieser Reihe? Wäre die Form Krensheim die ursprüngliche, so wäre es wohl bedenklich, es hierher zu ziehen, nun aber erscheint in dem Urkundenbuch des Klosters Eberbach ed. Roffel 1, 33 a. 1151 ein Erlebold de Cranissehe als Zeuge.

Daß dieser Erlebold in unser heutiges Krensheim gehört, ergibt sich aus Urkunden des benachbarten Klosters Bronnbach, zu dessen Gründern er gehörte. Afschbach, Gr. v. Wertheim 2, 5, 8. W. F. 6, 140. Findet sich auch, wenn die Urkunde bei Afschbach richtig gelesen ist, schon 1157 die Form Krensheim, was mir zweifelhaft ist, im 13. Jahrhundert heißt der Ort durchaus Crense, Crentse siehe W. F. 6, 149. Auch Mon. boic. 37, 93 findet sich 1169 Erlebold und sein Bruder Tragebodo de Crantse genannt, Trageboto de Crantse 1170 W. U. II, 157. Offenbar ist die Namensform auf se die ursprüngliche. Denn „östlich von Krensheim an einem See“ befindet sich der letzte Rest der Stammburg dieser Herren W. F. 6, 148. T in Crantse, Crentse ist selbstverständlich nur euphonisch (morgens), und die ursprüngliche Form ist Cransehe, das wiederum auf euphonischem Wege zu Cranissehe wurde, wie das Eberbacher Urkundenbuch den Namen gibt, und Cransehe wird aus Crawunsehe, See eines Crawo, zusammengezogen sein.

Sehr nahe liegt, auch Cranchesberg, Kransberg OA. Gaildorf, hierher zu ziehen, doch scheint es schwer, die Form Cranches mit dem Namen Crago zu reimen. Aber ehe diese Untersuchung geschlossen wird, sei noch daran erinnert, daß zwischen Cregineck, Crauineck, Creienegge und der Linie Krensheim—Krailsheim in der Mitte der Kraichgau liegt, der alte Creigowe. Haben wir es hier mit einem Spiel des Zufalls zu thun, ist der Kraichgau der Krähengau, oder hatte er seinen Namen

¹⁾ cfr. Creinhegge 1148. W. U. 2, 45.

wie die Bertoltsbara und Folchholtesbara von einem einftigen Gebieter Crego, Crago — eine Frage, welche für die künftige Kombinationsgabe ein weites Feld eröffnen würde, das ich gerne andern Forschern überlasse. Es sei hier nur erinnert an die Familie Diemars von Röttingen, der in Kälbertshausen auftritt, an die Namen Reginbodo in Bamberger Urkunden und im Codex hirfaugienfis. Ein alter Zusammenhang zwischen Ostfranken und der Gegend um Neckar, Kraich und Enz scheint keineswegs unwahrscheinlich.

G. Boffert.

Württembergifch Franken

im ältesten Lehenbuch des Hochstifts Würzburg.

Schon mehrfach ist auf die hohe Bedeutung des ältesten Lehenbuchs des Hochstifts Würzburg aus der Zeit des Bischofs Andreas 1303—14, welches Kreisarchivar Dr. Schäßler und Archivsekretär Brandl in Würzburg in dem Organ des historischen Vereins für Unterfranken Band 24, 1 herausgegeben haben, auch für Württemberg hingewiesen worden. Im 2. und 3. Heft desselben Bandes haben die Herausgeber einen überaus werthvollen Kommentar in Form eines Orts- und Personenverzeichnisses dazu gegeben. Derselbe ist mit eminentem Fleiß und staunenswerther Gründlichkeit ausgearbeitet und wird für Urkundenforscher auf dem Gebiet des ehemaligen Bisthums Würzburg ein unentbehrliches Nachschlagebuch werden, dem bald eine Separatausgabe zu wünschen ist.

Hier unterziehen wir diesen Kommentar einer Besprechung, um alle auf württembergisch Franken sich beziehenden Angaben desselben aufs neue zu prüfen, wodurch der Kommentar an Brauchbarkeit für unser Gebiet vielleicht gewinnen könnte. Bei der Entfernung unseres Vereinsgebiets von Würzburg ist es begreiflich, daß die Herausgeber sich manchmal unsicher gefühlt, manchmal etwas mit „wohl“ fraglich gelassen, wo wir sagen dürfen: sicher, auch ab und zu geographisch unklare oder unrichtige Bestimmungen getroffen haben, cfr. Steinach apud Jags S. 249, was unmöglich Obersteinbach auf dem Ornwald OA. Oehringen sein kann, sondern nur auf Obersteinach OA. Gerabronn sich deuten läßt, wie ein Blick auf die Karte zeigt. Die Herausgeber haben offenbar nur die OA. Befehr. Mergentheim gekannt und benützt, aber nicht die von Gerabronn, Hall, Heilbronn, Oehringen, Weinsberg, wogegen der veraltete Griefinger citirt wird, z. B. S. 166, während doch die erste Auflage des vom statist.-topograph. Bureau herausgegebenen Werkes „Das Königreich Württemberg“ Stuttgart 1863 gegenüber von Griefinger einen gewaltigen Fortschritt beweist. Für einzelne Aufstellungen im Folgenden muß auf die künftig erscheinenden OA. Beschreibungen Crailsheim und Künzelsau verwiesen werden. Unsere ganze folgende Besprechung soll nur ein Zeugnis für den hohen Werth des Lehenbuchs und seines Kommentars sein. Wir möchten die Herausgeber bitten, auch die Lehenbücher der Bischöfe Gottfried II. 1314—22, Wolfram 1322—33, Hermann II. 1333—35 und Otto II. 1334—35 zu ediren. Die Topographie und die genealogische Geschichte unseres Frankenlands würden ebenso reichen Gewinn daraus ziehen wie die Geschichte des Hochstifts Würzburg. Da eine vollständige Herausgabe dieser Lehenbücher ihres Umfangs wegen nicht thunlich sein wird, möchte sich der Weg empfehlen, dieselben in der Weise zusammen zu arbeiten, daß ein alphabetisches Ortsverzeichnis zu Grunde gelegt wird wie im Kommentar zu dem Lehenbuch des Bischofs Andreas, und dazu kurz die Angabe aus den vier übrigen Lehenbüchern beigefügt wird. Z. B. Ahufen — B. Gottfried belehnt 13.. N. de N. mit X.